

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna (Bahn-) Strasse Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse
Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung Elektrische Beleuchtung
in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer *Heinrich Quitz,*
langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

Wilna. Hotel „St. Georges“
Gasthaus und Restaurant I. Ranges.
Französische Küche.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften,
deren Jahrgang beädest zum Abshluß gelangt.

- | | |
|----------------------|--------------------|
| Für Alle Welt, | Vahrin, |
| Moderne Kunst, | Chronik der Zeit, |
| Buch für Alle, | Illustrierte Welt, |
| Ueber Land und Meer, | Gartenlaube, |
| Universum, | Zur guten Stunde |

find wir infolge eines großen Kaufes in der Lage
sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich
in unserem Geschäftslokal Dzielna-Strasse 13.

Expedition des „Lodzzer Tageblatt“.

Curatorien glauben, mit der Eröffnung von Thee-
häusern ihre Aufgabe schon erfüllt zu haben und
nun die Hände in den Schooß legen zu können,
so sind sie in einem verhängnißvollen Irrthum
befangen und werden ihre Zwecke schwerlich errei-
chen. Darum nennt die obige Instruktion als
zweite Waffe im Kampf gegen die Trunksucht die
Eröffnung von Volksbibliotheken und Lesehallen.
Auch solcher giebt es bei uns auf dem flachen
Land schon eine recht hübsche Zahl und ihre
Nutzen ist ein doppelter: sie geben dem Volk
die Möglichkeit, seine freie Zeit mit unterhaltender
Lektüre auszufüllen, statt, wie früher, im Krüge
dem Trunk nachzugeben, und tragen dabei Bil-
dung und Aufklärung in immer breitere Schichten
der Landbevölkerung, vorausgesetzt natürlich, daß
die Auswahl des Lesestoffes dem Begriffsvermögen
und der Geschmacksrichtung des Volkes angepaßt
ist. Dennoch wird man sich unter den heutigen
Verhältnissen von den Volksbibliotheken nicht allzu-
viel Nutzen versprechen dürfen, und zwar haupt-
sächlich deshalb, weil ein großer Theil des Volkes
des Lesens nicht kundig ist, in zweiter Linie aber
auch, weil die Eröffnung von Lesehallen mit vielen
Schwierigkeiten verbunden ist. Dazu gehört die
Vestätigung des Katalogs der anzuschaffenden
Bücher und Zeitungen, die Genehmigung der
Behörde, Einsetzung einer von der Obrikeit zu
bestätigenden Person, die die Leitung des Unter-
nehmens in der Hand hat, und viele andere For-
malitäten, die viel Kanzlei- und Mühe und
Zeitverlust erfordern.

Etwas besser schon ist es mit öffentlichen
Vorlesungen und Vorträgen bestellt, denn diese
sind nicht nur den des Lesens Kundigen, sondern
auch Analphabeten zugänglich. Dazu kommt, daß
sie auf das Volk eine ungleich größere Anziehungs-
kraft ausüben als Bücher, denn das lebendige, ge-
sprochene Wort fesselt stets mehr als das geschrie-
bene oder gedruckte, und schließlich können die Vor-
träge auch mit Nebensächlichkeiten illustriert werden und
dadurch an Interesse bedeutend gewinnen.

Ein noch geeigneteres Mittel zur Bekämpfung
der Trunksucht erblickt die mehrfach citirte Instruk-
tion in der Veranstaltung von Theatervorstellungen.
Diese sind ebenso, wie die Vorträge, der gesamm-
ten Bevölkerung ohne Unterschied der Bildungs-
stufe zugänglich, haben aber vor jenen den Vorzug,
daß sie eine bedeutend größere Fülle verschieden-
artiger Eindrücke bieten und den ganzen freien
Abend ausfüllen, während eine Vorlesung, wenn
sie nicht ermüden soll, nur von kurzer Dauer sein
darf und dem Besucher immer noch Zeit übrig
läßt, nachher den Krug aufzusuchen. In dieser
Richtung sind die Residenzen dem übrigen Reich
mit gutem Beispiel vorangegangen, sowohl Peters-
burg als Moskau hat mehrere Volkstheater, die
eigens zu diesem Zweck erbaut sind und sich eines
ungeheuren Zuspruchs erfreuen. Es unterliegt
keinem Zweifel, daß das Unternehmen dieser Art,
das auch unser Lodzzer Comité des Nüchternheits-
Curatoriums plant, vom besten Erfolg gekrönt
sein wird.

Wenn die Thätigkeit der Nüchternheits-Cura-
torien bisher an vielen Orten keine nennens-
werthen Resultate zu verzeichnen gehabt hat, so
liegt die Erklärung dafür zum Theil darin, daß
der Bestand ihrer Mitglieder kein ganz glücklich
gewählter ist. Die Comités bestehen aus Beam-
ten aller Ressorts, die dem eigentlichen täglichen
Leben des Volkes völlig fernstehen, und erhalten
dadurch gewissermaßen den Charakter von halb-
amtlichen Behörden, der zu ihrer Thätigkeit im
crassesten Widerspruch steht. Wir sind davon über-
zeugt, daß es praktisch wäre, auch Privatpersonen
und vor allen Dingen Repräsentanten der örtlichen
philanthropischen Institutionen und Vereine zu
den Comités hinzuzuziehen.

Politische Rundschau.

In das preussische Ministere-
rium ist Breiche gelegt worden. Das officiöse
Volks-Bureau verbreitet folgendes Telegramm
aus Effen:

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet,
daß der Minister des Innern Freiherr v. d. Necke
durch den gegenwärtigen Regierungspräsidenten in
Düsseldorf Freiherr von Rheinbaben und der Cul-
tusminister Boffe durch den Oberpräsidenten von
Westfalen Wirklichen Geheimen Rath Stüdt ersetzt
werden würde.

Ein Berliner Blatt versichert gleichzeitig, daß
die beiden bisherigen Minister des Innern und

des Cultus bereits demissionirt hätten. Die Nach-
richt wird an sich kaum zu bezweifeln sein: die
Bedeutung der eingetretenen Veränderungen aber
wird noch weiterer Commentare bedürfen. Na-
mentlich ist der Zusammenhang der Veränderungen
mit den schwebenden inneren Fragen noch nicht
deutlich zu erkennen.

Einerseits werden als Nachfolger des Freiherrn
v. d. Necke und des Dr. Boffe hohe Beamte aus
Rheinland und Westfalen genannt, also aus den
beiden Provinzen, in denen man die unerläßliche
Nothwendigkeit des Rhein-Elbe-Canals am meisten
würdigen zu lernen Anlaß und Gelegenheit gehabt
hat. Andererseits aber sind die beiden in den „zeit-
weiligen Ruhestand“ tretenden Minister die beiden
in jüngster Zeit den Agrariern am meisten miß-
liebig gewordenen hohen Beamten, da auf des
Einen Rechnung die Maßregelung des Professors
Ermer, auf die des Anderen die Verwarnung und
Zurücksetzungsstellung der Landräthe, die im Ab-
geordnetenhaus gegen den Canal gestimmt haben,
gestellt worden ist.

Vergessen ist, was die beiden Herren für die
Reaction in Preußen gethan haben. Vergessen
die confessionelle Schulpolitik des Cultusministers,
die Haltung des Polizeiministers in der Vereins-
gesetzfrage und daß er bei den letzten Wahlen den
gesammten bureaukratischen Apparat für die Agrar-
Conservativen, gegen die Liberalen arbeiten ließ.
Vergessen ist, daß der Eine der Nechten stets ein
gezeichnetes Ohr geliehen, daß der Andere das getreue
Echo der Ausführungen der conservativen Füh-
rer gewesen ist! Die Agrarier sehen Beide gern
scheiden.

Die Liberalen aber haben nicht den geringsten
Anlaß, ihre Entfernung vom politischen Schau-
platz zu bedauern.

Dr. Boffe hat im März 1892 den Strafen-
Zedlitz-Trübschler abgelöst. Graf Zedlitz fiel über
das Volksschulgesetz. Dr. Boffe hat kein neues
Gesetz eingebracht, aber er überstieg in stillen
Concessionen Alles das, was sein Vorgänger ge-
setzlich der Reaction zu bewilligen bereit war. Er
that was er konnte gegen die Simultan- und
sein Auftreten gegen die jüdischen Lehrerinnen
in Berlin hob sein Ansehen bei den Antisemiten.
Trotzdem wurde die äußerste Rechte stutig, als er
durch seine Vertreter im Landtage gegen die Ver-
suche, die ländliche Schule auf ein den Bündlern
genehmes Niveau herabzudrücken, Verwahrung ein-
treten ließ. Freiherr v. d. Necke von der Hofst
erlebte im December 1895 den Herrn v. Koller:
auf dem Posten eines Ministers des Innern.
Man entsinnt sich, wie Herrn v. Koller's Ansehen
sank und stieg. Das Steigen war vielleicht zum
Theil durch den Vergleich mit der Person und
mit dem Verhalten eines Nachfolgers zu erklären.
Wir hatten ehemals einen sehr burlesken und
hyperelbstständigen Minister des Innern; seitdem
haben wir den Vorgänger des Königs Storch in
dem Hotel Unter den Linden regieren sehen,
oder vielmehr das ausüben, was man so regieren
heißt. Herr v. d. Necke hielt sich, so lange er
nach der Constitution der Agrarier regieren durfte:
er fiel, als Anforderungen zum selbstständigen
Vorgehen an ihn herantraten.

Was die Personen der Nachfolger anbetrißt,
so schreibt man dem Freiherrn v. Rheinbaben ziem-
lich ausgesprochene, stark conservative Anschauungen
zu, gemäßigt durch längeren Aufenthalt im We-
sten, während Herr Stüdt höchstens für den linken
Flügel der freiconservativen Partei politisch ein-
zuschlagen sein wird.

In Oesterreich und für die Deut-
schen in Oesterreich scheint sich nun doch die Situ-
ation in ausschließlicher Weise zu klären. Die
Unmöglichkeit, in Oesterreich da uernd gegen die
Deutschen, in Oesterreich-Ungarn ohne Mitthun
der Deutschen zu regieren, macht sich so lebhaft
fühlbar, daß es sich als unumgänglich herausgestellt
hat, Fühlung mit der deutschen Opposition zu
suchen und auf Herstellung verfassungsmäßiger
Zustände hinzuwirken. Diese Nothwendigkeit dürfte
sich dem maßgebendsten Factor der Habsburgischen-
Monarchie aufgedrängt haben, nachdem den Män-
ner der gemeinsamen Regierung sie bereits mit
Entschiedenheit betont haben und auch in Budapest
es abgelehnt worden ist, die Hand zu einer weite-
ren Unterdrückung der Deutschen zu bieten. Die
Mission des Freiherrn v. Schumegly geht sicher
darüber hinaus, einen Ausweg aus der verfahrenen
Lage zu suchen. Die liberalen deutschen Blätter
rechnen bereits mit einem bevorstehenden System-
wechsel. Ein solcher Systemwechsel ist ohne Mi-
nisterwechsel aber kaum denkbar, und so dürften

Lodz, den 6. September 1899.

Zurückgekehrt Augenarzt
Dr. med. M. Berenstein,
Sokolna Str. 5, vis-à-vis der Synagoge.
Sprechstunden von 10—12 Uhr Vor- und von
4—6 Uhr Nachmittags.

Dr. Wincenty Gajewicz
choroby WENETRZNE i
DZIECINNE.
Nowy Rynek K 5, dom p. Luby.

Dr. R. Skibiński,
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten,
ist zurückgekehrt
und wohnt jetzt Scheiblers Neubau,
Ede Petrikauer- und Zawadzka-Str.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,
Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.
Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7
Nachmittags.
Petrikauer-Strasse Nr. 101.

— rm — In einem kürzlich veröffentli-
chten Rechenschaftsbericht des Departements der in-
direkten Steuern und des staatlichen Getränke-
handels sind unter anderem Instruktionen für die
Nüchternheits-Curatorien veröffentlicht, die den
letzteren ein weites Feld für ihre Thätigkeit an-
weisen. Es heißt dort:
„Die Nüchternheits-Curatorien richten eine
strenge Controle über den Handel mit Spirituosen
ein, sie verbreiten unter dem Volk gesunde An-
schauungen von der Schädlichkeit des übermäßigen
Consums alkoholischer Getränke, sorgen für die
Veranstaltung vernünftiger Zerstreunungen und Be-
lustigungen, die das Volk vom Besuch der
Schenken ablenken, unterhalten Heilanstalten für
Alkoholiker und unterstützen andere Institutionen
oder einzelne Personen, die ähnliche Zwecke ver-
folgen.“

Besondere Bedeutung aber legt die In-
struktion öffentlichen Vergnügungen für die unteren
Schichten der Bevölkerung bei und rechnet dazu
vor allen Dingen die Errichtung von Theehäusern, die
eine Art Volkseub vorstellen sollen. An ver-
schiedenartigstem Lesematerial, Zeitungen, Jour-
nalen, Büchern u. s. w., Gesellschaftsspielen und
ähnlichen harmlosen Zerstreunungen darf es dort
natürlich nicht fehlen.

Ohne Zweifel können solche Theehäuser, wenn
sie vernünftig eingerichtet sind, von großem Segen
für die Bevölkerung sein, und gerade in dieser
Richtung ist im Petrikauer Gouvernement und
auch in anderen Theilen des Königreichs Polen in
der letzten Zeit ziemlich viel geschehen. Wenn
aber, wie es den Anschein hat, die Nüchternheits-

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

I.

Die lange Inselreihe, die sich von der Elbe-Mündung längs der deutschen Nordseeküste hinzieht, endigt an der jütischen Grenze. Der letzte Ausläufer dieser durch die ewig hungrigen Meereswellen vom Festlande abgerissenen Brocken ist die kleine Insel Fanö, schon dem dänischen Sprachgebiet und dem vormalig so mächtigen Inselkönigreich zugehörig. Nördlich davon schneidet eine Bucht tief in das jütische Festland hinein; wer die Karte betrachtet, sollte meinen, die Insel sei ein aus dem Lande herausgerissenes Stück, das, hineingeschoben, die Bucht gerade ausfüllen könnte. Zwischen dieser Bucht und der Nordsee erstreckt sich in südöstlicher Richtung die kleine Halbinsel Skallinge, von deren nördlichem Punkte, Blaavands Huk an die Küste eine nördliche Richtung annimmt.

Weltvergessen, weltverloren haust dort ein ärmlich Geschlecht, das seine Nahrung aus dem Meere bezieht, seinem unzuverlässigen Fremde, der in wilden Sturmesnächten die vertrauenselig zu nah an den Strand heran gebauten Hütten mit gierigen Armen ergreift, einreißt und mit Sand und Geröll bedeckt; zur Entschädigung dafür treibt es ihm aber auch Bretter, Käffer und anderes Brautgut kostbarer Art, auch das kostbarste von allen, Menschen, an den Strand. Die Zeiten sind längst dahin, da trügliche Feuer von den Strandpiraten angezündet wurden, um den Seefahrer an die ungasstliche Küste zu locken, wo sein Fahrzeug zerschellte und die etwa lebend das Land erreichende Mannschaft nicht freundliche Aufnahme fand, sondern erschlagen und ihrer Habseligkeiten beraubt wurde. Auch jetzt schaut man nach Schiffbrüchigen aus, aber um mit dem Rettungsboot hinauszufahren und mit eigener Lebensgefahr die Bedrängten und Bedrohten ans Land zu bringen. Die wilde Romantik des menschenfeindlichen Troges ist der edleren Romantik der Humanität gewichen.

Hinter den Dünen und Sandwällen, die das Meer aufgeworfen, und an denen es mit langen Tang- und Muschelstreifen die höchsten Kluthgrenzen bezeichnet hat, erheben sich theils vereinzelt, theils in kleinen Gruppen, die kaum den Namen Dörfer verdienen, die Häuser der Strandbewohner; eine dieser Gruppen führt den Namen Wittenæs, wohl von der kleinen Zunge weißen Sandes, die hier, südlich von dem steinigen Blaavands Huk, in das Meer vorpringt. Nur eine Merkwürdigkeit besitzt das unaussehliche Dorf, seinen Friedhof; man wundert sich, wie die wenigen Menschen, die hier einsam hausen, einer so umfangreichen Stätte für ihre Todten bedürfen konnten, aber die abgesehenen Insassen der kleinen Ortschaft nehmen auch den geringsten Theil des Raumes ein; die meisten Gräber bergen angeschwemmte namenlose Leichen; Deutsche und Engländer, Spanier und Italiener, Dänen und Griechen, — sie alle ruhen hier einträchtig nebeneinander. Manche liegen in Massengräbern; die im Leben im engen Raume eines Schiffes auf einander angewiesen waren, liegen auch im Tode zusammen. Dann haben die Dörfler vielfach die Gallionsfiguren der gestrandeten Schiffe auf die Gräber der Mannschaften gesetzt, und seltsam muthet inmitten der christlichen Embleme der kornbekränzte Cereskopf einer Ceres oder das behelmte Haupt einer Minerva an.

Die Sonne neigt sich in zerrissenem Gewöll zum Untergange; aber die Wolkenstreifen, die über der unruhig brandenden, grünen Fluth dahin ziehen, sind nicht die Vorboten eines kommenden, sondern die Nachzügler eines vertobenden Sturmes. Am Strande sind die Fischer beschäftigt, das von Blaavands Huk herschwimmende Brautgut, Rundhölzer, Planken, Bretter, Trümmer jeder Art, zu bergen; mit

großen Wasserstiefeln angethan, lange Pfeten in den Händen, gehen sie weit in die Brandung vor und fahnden auf jeden herantreibenden Gegenstand; am Lande wird alles aufgeschichtet, und der Strandvogt überwacht die Arbeit, damit nichts verschleppt werde. Denn die alten, geflohenen Zeiten sind vorbei, und die Küstenbewohner haben nicht mehr Anspruch auf das gesammte gerettete Gut, sondern auf einen angemessenen Bergelohn. In der Frühe ist ein kleines Schiff, ein norwegischer Schoner, mit einer Ladung Holz am Vorgebirge gescheitert und in Stücke gegangen. Die Mannschaft ist gerettet, das Holz wird geborgen, für das verlorene Schiff wird die Versicherungsgesellschaft die versicherte Summe zahlen.

Kurz, in der ganzen Sache ist gar nichts Romantisches, und wer es darin findet, der legt es aus seinem eigenen Empfinden hinein. So ist es bei dem jungen Manne, der dort auf der dem Meere zugewendeten Seite der Düne sitzt, in dem er bald Verse aus der Odyssee, bald aus Heines Nordseebildern recitirt und mit schwärmerischen blauen Augen auf die schäumende Brandung und den zornig düsteren Himmel blickt.

Er ist nicht schön, dieser junge Mensch mit den blauen Augen und dem hellblonden, dichten Haar; seine Züge sind eckig wie seine Bewegungen, seine Arme zu lang, seine Stirn zu hoch, seine Backenknochen zu hervorstehend und seine Füße zu ungeschlacht. Der flaschengrüne Rock ist ihm zu weit, die geblühte Weste geht ihm zu tief hinunter, und die pfeffer- und salzfarbenen Beinkleider machen den Eindruck, als seien sie ursprünglich für jemand anders gemacht worden.

Er sitzt nicht allein auf dem sandigen Abhange; seine Bemerkungen sind an ein junges Mädchen gerichtet, das an seiner Seite Platz genommen hat und ebenfalls voll Interesse auf die bewegte Scenerie da unten hinab blickt. Sie hat die Hände in den Schooß gelegt, und ab und zu fliegt ein Lächeln über die rothigen Züge.

Im Gegensatz zu ihrem um wenige Jahre älteren Begleiter ist dieses Schiffermädchen, das 16—17 Sommer zählen mag, auffallend schön, und die einfache Kleidung ist mit einer gewissen Koiletterie angeordnet. Ihre Augen haben die bräunlich-graue Farbe der frischen Haselnuß, das tiefdunkle Haar spottet in seiner Fülle jeder Beschränkung durch die landesübliche Mädchenhaube, Stirn und Wangen sind von klarem, durchsichtigem Teint, und die leicht gebogene Nase, die Lippen und das Kinn sind von einer entzückend reinen und scharfen Modellirung. Es ist nicht zu verwundern, daß der junge Pastorsohn für die märchenhaft schöne Edith Lornsen schwärmt, alle jungen Fischer und Schiffer schwärmen für sie, aber sie ist ihrem ganzen Wesen nach unnahbar für die männliche Dorfjugend; nur Dirk Holmsfeld scheint ein passender Umgang für das schöne Kind, das einer verkleideten Prinzessin gleich steht.

Pastor Holmsfeld ist erst seit zwei Jahren Seelsorger des Dorfes; sein Sohn Dirk war bei dem ersten Zusammentreffen den Reizen der schönen Fischerstochter verfallen, und sie fand Vergnügen an der Unterhaltung mit dem ersten gebildeten Manne, der ihren Lebensweg kreuzte. In der weltfremden Umgebung von Wittenæs fiel ihr die vernachlässigte Kleidung ihres neuen Anbeters nicht auf; sie meinte, es wäre so die Art der Stadtleute.

Die Sonne versank unter den Horizont, und Edith erhob sich, um nach Hause zu gehen; Dirk begleitete sie schweigend.

Die Dämmerung stimmte ihn allemal trübe und ein-
füßig, die Trennung von Edith, wenn auch nur für wenige Stun-
den, machte ihn niedergeschlagen. Vor ihrer Hausthür mußte er Ab-
schied nehmen.

„Gute Nacht, Edith,“ sagte er, ihr die Hand gebend.
Ihre munteren Augen sahen ihn forschend an, und kleine Grüb-
chen erschienen in ihren Wangen. „Bist Du schon wieder melancholisch,
Dirk?“ fragte sie.

„Meine Sonne geht unter,“ antwortete er mit absichtlichem
Doppelsinn. „Da kann ich nicht heiter sein.“

Auch beim Lichte im Zimmer ist es gemüthlich.
„Du trägst Deine Sonne überall mit Dir,“ sagte er leise.
„Aber ich bin vereinsamt, und wo Du nicht bist, herrscht Dunkel
um mich.“

„Ich wollte, Mama Lornsen dächte wie Du,“ scherzte Edith.
„Dann könnten wir viel Licht sparen.“

Dirk seufzte sentimental. „Du hast kein Herz, Edith,“ klagte er.
„Du bist immer kühl und gleichgiltig.“

„Ja, warum sollte ich es nicht sein?“
„Es liegt doch nicht in deiner Natur!“

„Wer weiß? Und übrigens —, was hättest Du davon, wenn ich
anders wäre?“

„Das ist wahr,“ murmelte der junge Mensch, indem er den Kopf
wie unter einem Schläge senkte. „Was hätte ich davon, wenn Dein
Herz wärmer fühlte?“

Er wandte sich zum Gehen. Edith sah ihm ein Wellchen nach,
dann lachte sie hell auf und stürzte in das Haus hinein wie ein
spiellustiges Kind.

Holmsfeld schritt durch die Dorfstraße weiter, der Kirche und
dem Pfarrhause zu, die am meisten landeinwärts lagen; nicht weit
davon wurde er von einem Manne begrüßt, bei dessen Anblick er
stutzte. Es war ein Fremder in städtischer Kleidung, den er noch
niemals gesehen hatte. Der Unbekannte blieb vor ihm stehen und
redete ihn an.

„Habe ich das Vergnügen, Herrn Holmsfeld den Jüngeren zu
sehen?“

Etwas verwundert sagte Dirk: „Mein Name ist Dirk
Holmsfeld.“

„Ich war eben bei Ihrem Herrn Vater,“ fuhr der Andere fort,
„und er hat mich an Sie verwiesen. Das mag es entschuldigen, wenn
ich Sie so unceremoniös angeredet habe. Mein Name ist Erwin Lundby.
Ich hoffe, der Gegenstand, der mich herführt, wird mir bei Ihnen zu
weiterer Rechtfertigung dienen.“

Die Manieren des Herrn Lundby waren untadelig, sein Aeußeres
war angenehm, das Gesicht mit den scharfen, grauen Augen, dem
dunkelbraunen Schnurr- und Vollbart und der von Gesundheit und
viel Bewegung im Freien zeugenden Farbe waren von denen, die
bei den Frauen Beifall erregen, ohne darum — wie es bei manchen
anderen, die sich dieses Vorzuges erfreuen, der Fall ist — den Män-
nern unangenehm zu sein. Dennoch hatte Dirk bei seiner An-
rede ein unangenehmes, mißtrauisches und unbehagliches Gefühl, das
durch die ausgefuchste und umständliche Höflichkeit des Fremden nur ver-
stärkt wurde.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er.

„Durch liebenswürdige Auskunft über Verhältnisse, von
denen Sie durch besondere Umstände mehr wissen als Ihr Herr
Vater. Es betrifft ein junges Mädchen, das sich hier aufhält —,
Edith Lornsen.“

War Dirk schon vorher äußerst mißtrauisch gegen den über-
trieben höflichen Fremden gewesen, so konnte dies Gefühl durch die
Nennung von Ediths Namen nur verstärkt werden. Er sah Herrn Lundby
fragend an.

„Frau Lornsen ist nur Ediths Pflegemutter,“ sagte Lundby,
„und Lornsen ist nicht Ediths richtiger Familienname. Es ist nun
für mich oder vielmehr für meine Auftraggeber von allerhöchster
Wichtigkeit, und ich darf hinzufügen, von noch größerer Wichtig-
keit für Edith selbst, alle auf dies Verhältniß bezüglichen Einzel-
heiten zu erfahren. Herr Pastor Holmsfeld wußte darüber nichts und
hat mich an Sie verwiesen, weil Sie, wie er sagte, in der Familie
verkehren.“

Holmsfeld blickte Lundby argwöhnisch an, aber wenn er erwartet
hatte, auf dessen Zügen ein spöttisches Lächeln erscheinen zu sehen, so
irrete er sich. Lundby sah so aus, als meinte er genau, was er sagte,
nicht mehr und nicht weniger.

„Wäre es nicht am besten, ich führte Sie zu Frau
Lornsen?“

„Das würde ich nur sehr ungern thun . . .“

„Warum? Dort können Sie aus erster Hand alle Auskünfte er-
halten, die ich ja auch nur jener Quelle verdanke.“

„Ich möchte es doch nicht, und zwar aus einem sehr ein-
fachen Grunde. Um die gewünschte Auskunft zu erhalten, müßte
ich doch zunächst meine Fragen begründen, mich gewissermaßen
legitimiren.“

„Sehr richtig!“

Der Fremde lächelte unwillkürlich über den beinahe feindseligen
Ton in diesen Zwischenrufe Holmsfelds. „Ja selbstverständlich,“ sagte
er leicht hin. „Und mich würde das auch nicht im geringsten
geniren. Aber es würden dadurch bei Edith und ihrer Pfle-
gemutter Hoffnungen erregt werden, die sich möglicherweise gar
nicht erfüllen. Auch die Unbefangenheit ihrer Aussagen könnte
beeinträchtigt werden. Es handelt sich nämlich, kurz gesagt, um Erb-
ansprüche Ediths, von deren Größe Sie kaum eine Ahnung haben.
Und damit Sie sehen, daß ich Vertrauen nicht nur fordere, sondern
auch schenke, will ich Ihnen darüber, ehe Sie mir antworten, einiges
mittheilen.“

Sie waren an der Kirche vorbei auf die Chaussee gelangt, die in
einer Entfernung vom Strande nordwärts nach Ringhöbing führt,
und während sie hier auf und ab gingen, erfuhr Dirk von seinem Be-
gleiter folgenden Sachverhalt:

In der englischen Grafschaft Devon, unweit der kleinen Hafen-
stadt Ilfracombe, lebte auf dem uralten, jetzt arg verfallenen Herrensitze
Thirlwall ein hochbejahrter Greis, über dessen Vermögen die fabelhaf-
testen Gerüchte in der Umgegend verbreitet waren. Diese Uebertrei-
bungen beruhten aber auf einer an sich realen Grundlage, denn Herr
Josiah Scudamore war in der That unermeslich reich, wenn er auch
ein Leben führte, als könnte er nicht über tausend Pfund verfügen.
Vor langen Jahren hatte er seine beiden Kinder, einen Sohn und eine
Tochter, aus dem Hause vertrieben, weil sie Ehehindernisse eingegangen
waren, die seinen Wünschen zuwider liefen. Der Sohn hatte die Tochter
eines hamburgischen Subalternbeamten geheiratet und war als eng-
lischer Officier in der Schlacht an der Alma gefallen. Die Wittve lebte
in Hamburg, aber aus Gründen, so sagte Lundby, über die er sich
nicht auslassen dürfte, sei es zweifelhaft, ob der alte Scudamore be-
züglich ihrer beiden Töchter seine Absicht ausführen würde, zur Sühne
für die vormalig bewiesene Härte seine Enkel in alle ihre Rechte wieder
einzusehen.

Es gab nun noch eine dritte Enkelin, die Tochter eines
Schiffskapitäns, von dem Fräulein Selina Scudamore sich hatte
entführen lassen; ein Versuch, nach der Hochzeit die Verzeihung
des Vaters zu erlangen, war vergeblich gewesen. Capitän Frere,
Selinas Gatte, hatte schließlich ein eigenes Schiff, die Brigg
„Angelina“, beschliffen; und diese Brigg war vor ungefähr 14
Jahren mit Mann und Maus an der Küste von Sütlund unter-
gegangen.

„Ungefähr —, das ist eine Angabe, womit sich nicht viel anfan-
gen läßt,“ bemerkte Dirk, als Lundby in seiner Erzählung so weit ge-
kommen war.

„Es war auch nur eine Art zu reden von mir,“
antwortete Lundby. „Denn das Datum ist genau bekannt.
Der verhängnisvolle Schiffbruch fand am 11. April 1851 statt.
Von den Insassen der „Angelina“ wurde niemand gerettet als
ein kleines Mädchen, das also aller Wahrscheinlichkeit nach Edith
Lornsen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Kaja!** „Hätten Sie nicht auch Jura studiren mögen,
Herr Lieutenant?“

„Ne, paßt sich auch gar nicht für meinen Stand.“

„Wieso?“

„Na, denken Sie mal, wenn ich als Frau mich immer müßte
mit Bürgerlichem Gesetzbuch befassen.“

— **Uch so!** Dunkel: „Wie, mein Neffe schläft
noch?“

Zimmerfrau: „Ja, er hat aber diese Nacht auch bis vier
Uhr gearbeitet!“

Dunkel: „Der gute Junge . . . er bereitet sich wohl auf das
Examen vor?“

Zimmerfrau: „Das nicht; aber er muß den Zins
bezahlen und da hat er elf Brandbriefe geschrie-
ben!“



Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktischstes Material zum Bedecken der Fussböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“
Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

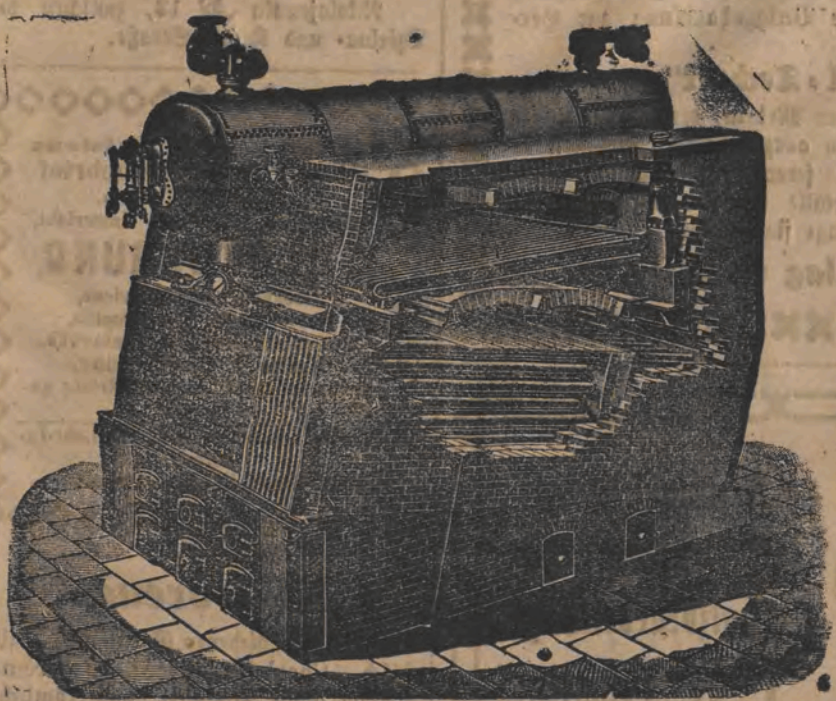
von



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Steinmüller-Kessel.



Anlagen bis zu 20,000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.
Für Kessel jeden Systemes geeignet.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER
besonders in Ueberhitzern.
J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W.
Friedrichstr. 78.
Eintragung von Warenzeichen.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen,

Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

bei
A. Diering, Optiker
Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Trinket Ceylon-Thee!

Trinket Ceylon-Thee!!

Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.
Ceylon-Thee ist sehr gesund.
Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.
Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über
10,000,000 Pfund 10,000,000.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Web-Utenfilien-Geschäft

Petrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mich dem Wohlwollen meiner geschätzten Kundschaft bestens empfehlend
zeichne
Hochachtungsvoll

Reinhold Jurk.



B. Stahinger's Sanatorium Gröna
i. Sieben. Ergeh. 400 m u. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulte. — Prospekte kostenfrei.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalisches Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brennenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.
Furbach & Striebold, Salzbrennen in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.

In meiner israelitischen

KNABEN-SCHULE,

Birgell-Strasse № 59,

wird, außer in den speziell hebräischen Befähigern, auch in der russischen, polnischen, deutschen und französischen Sprache, sowie in der Arithmetik, Geographie und Geschichte von bewährten Lehrern und Schulmännern Unterricht erteilt.

Schüleranmeldungen werden täglich daselbst entgegengenommen.

J. Goldberg.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Professor

O. F. Jürgens,

gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpirieren, empfiehlt sich als wohltuende Toiletenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei:

O. F. Jürgens in Moskau.

In Lodz bei **C. Silberbaum.**

Dr. W. Pinkus,

Innere und Kinderkrankheiten von 8-10 früh u. von 4-5 Nachmittage.

Wohnt jetzt Promenenstraße № 14, (Eck: Bendythenstraße.)

Ein routinierter

Buchhalter

erteilt gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, Correspondenz, Kauf, Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges nachträgliches Honorar. Erfolg garantiert. Zahlreiche Referenzen. Übernimmt ferner unter strengster Discretion Wäckeranlagen für Fabrikablässe und Geschäftshäuser, nach allen Systemen, in einfacher, dopp., italienischer und amerikanischer Methode, in U berechnung der gesetzlichen Vorschriften, ebenso Aufstellung von Bilanzen, Nachtragungen event. auch fundamentale Führung der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 12-2 Uhr Nachm. und von 8-10 Uhr Abends.
Adresse Czeglina-Str. Nr. 55, Haus Schlossberg, Wohnung 28.

Concerthaus.

In den wiedereröffneten unteren Säulenhallen
täglich CONCERT

eines neuengagierten Orchesters unter Leitung des Herrn
Warwas. E. Benndorf.

Entrees frei.

In meinem Verlage erschien soeben:

Das Gesetz über die

Reichsgewerbesteuer

VI.

Instruktion

betr. die Anwendung des Gesetzes über die Reichsgewerbesteuer

II. a. III. (letzter) Theil.

Preis 80 Kop.

N. Kymmels Buchhandlung Buda

Eine renommierte Wollgarnspinnerei in Polen sucht einen tüchtigsten, in seinem Fache erfahrenen cautionsfähigen

ersten Buchhalter

zur selbstständigen Leitung der Buchhaltung bei gutem Salare zum sofortigen Eintritt, und erbitte Offerten mit Angabe seitlicher Tätigkeit unter N. E. 107 in die Expedition dieses Blattes.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauswamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschungen verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

Hof-Lieferanten

Act.-Gesell.

A. Rallet & Co.

Parfumerie

Stiefmütterchen,

Odeur, Puder und Seife.

Moskau: 1. Passage Solodownikow,

2. Tverskaja H. Spiridonow.

St. Petersburg: Newski 18

und in den besten Handlungen Russlands.

Compagnie

BROCARD & Co.

Producenten

des Parfums „**Persische Syrene**“

Blumen „Eau de Cologne“.

Parfum — Seife — Pomade.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Verlaufen

hat sich eine vier Monate alte dunkelgelbe Dogge mit schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrlappen, auf den Namen „Mignon“ hörend. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Przejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lexikon der Metall-Technik.

Handbuch

für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischem Gebiete.

Enthaltend die Schilderung der Eigenschaften und der Verwerthung aller gewerblich wichtigen Metalle, deren Legirungen und Verbindungen.

Unter Mitwirkung von Sachmännern redigirt von

Dr. Josef Bersch.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 30 Kr. = 50 Pf

Auch in zwei Abtheilungen à 3 R. = 5 M. geheftet.

Vierzehntägig eine Lieferung.

Der Industrielle oder der Gewerbetreibende unserer Tage findet im Dange der Arbeit nicht die Ruhe, aus einer großen Anzahl von Büchern jenes hervorzufinden, in dem er Angaben über irgend eine technische Frage findet; er verlangt nach einem Buche, in welchem er mit Sicherheit den Aufschluß über irgend eine im Bereiche seines Faches gelegene Frage finden kann. Ein derartiges Werk kann für ein so weit umfassendes Gebiet der menschlichen Thätigkeit, wie es die Metall-Technik ist, nur ein solches sein, welches die Form eines Lexikons besitzt. In Erwägung dieses Umstandes hat sich die unterzeichnete Verlags-Handlung zur Herausgabe eines Werkes

„Lexikon der Metall-Technik“

entschlossen, in welchem alle Eigenschaften der Metalle, deren Legirungen und Verbindungen, wozu alle mit denselben auszuführenden Arbeiten in so eingehender Weise beschrieben sind, daß jeder Metall-Techniker vom Grobschmied bis zum Künstler, welcher Metalle formt und schmiedt, in diesem Buche Antwort auf jede fachliche Frage finden muß.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, A. M. LUTHER, Reval



empfehlend als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauenen amerikanischen Schreibtische, complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel. General-Vertreter für das Königreich Polen: Antoni Rauch, Warschau, Neue Welt Nr. 41.

Badeanstalt, Widzewska Nr. 120. Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen. Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet. Abonnementsbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

Preussische Webschule zu Falkenburg in Pom. I. Abtheilung für Weberei, II. Abtheilung für Färberei u. Appretur. Beginn der Course am 16. October. Programm und ausführliche Auskunft kostenfrei durch Director Jul. Richter.

Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen. In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet. Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

Kodjer Freiwillige Feuerwehr.
Donnerstag, den 7. September a. c. um 7 Uhr Abends
„Signal-Übung“
3. Zug am Requiritenhause des 3. Zuges.
Freitag, den 8. September a. c. um 6 Uhr Morgens
„Übung“
4. Zug am Steigerhause des 4. Zuges.
Der Commandant der Kodjer Freiwilligen Feuerwehr.

Privat-Schule
hat der Unterricht begonnen. In der Schule werden jüdische Knaben für jede **Leons-Schule** bis zur 3. Klasse vorbereitet. Anmeldungen täglich von 9-6.
Schulvorsteher **B. Judelewicz**
Mikolajewska Nr. 13, zwischen der Dylewka- und Reńska-Strasse.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher primärer Unterricht.
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorzahlung. Gratis-Prospect. Bleiber. Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Gefrorenes
in sechs verschiedenen Gattungen, nämlich
feinlich, Charlotte glacée, Eis-Crème, Princee picle, Eis-Casse und römischer Punkt empfiehlt:
Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen
werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaction des „**Лоджский Листок**“.

Herbenarzt
DR. B. ELIASBERG
Electricität u. Massage gegen Nervenkrampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 6

Magazyn Mebli
ADAMA JASZCZOLTY
wyrób własny w Warszawie
Nr 3 Miodowa Nr 3
w bramie 1-sze pigro.

Wohnungen zu vermieten.

Eine elegante Wohnung
Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Daselbst ist ein Parterrelokal mit ansehnlichem großen Speise- und geräumigem Kellern preiswerth abzugeben, Polakowski-Strasse Nr. 28.

Zu vermieten.
Im Centrum der Stadt
1. October a. c. Ein großer Laden, ein Zimmer event. auch Kuche
Kellerei.
Ein kleinerer Laden mit
gebendem Zimmer. Näheres beim
ihm Petrikauerstr. 97
dem Meisterhause.